

Tier-Immigration Der Asiatische Marienkäfer breitet sich auf Kosten einheimischer Arten aus

Käferwelt hat Ausländerproblem

Der ursprünglich in Japan und China beheimatete Asiatische Marienkäfer breitet sich explosionsartig in ganz Mitteleuropa aus.

Die gefräßige und leicht zu züchtende Art wird seit den 1980er Jahren in mehreren europäischen Ländern zur biologischen Schädlingsbekämpfung vor allem in Gewächshäusern eingesetzt. Von dort schaffte sie den Sprung in die Natur.

Die ersten frei lebenden Asiatischen Marienkäfer wurden in den Jahren 1999 und 2000 in Deutschland und Belgien entdeckt. Das Verbreitungsgebiet vergrösserte sich stetig. Im Jahr 2004 war die Ausbreitungsfrente in Europa weniger als hundert Kilometer von der Schweizer Grenze entfernt.

Beobachtung seit 2005

Wissenschaftler der Forschungsanstalt Agroscope Reckenholz-Tänikon (ART) beschlossen deshalb, zusammen mit Forschenden von CABI Europe-Switzerland entlang der Grenze zu Deutschland die Marienkäferfauna mit Netzen und Klopfrichtern systematisch zu erfassen sowie in regelmässigen Abständen Lichtfallen aufzubauen. Ziel dieses vom Bundesamt für Umwelt finanzierten Projektes war es, die Ankunft des Asiatischen Marienkäfers zu dokumentieren. Zudem sollten die einheimischen Marienkäfer besser untersucht werden, um später die ökologischen Auswirkungen des Einwanderers aus Asien besser beurteilen zu können.

Die Wissenschaftler hatten ihre Arbeit gerade noch rechtzeitig begonnen: Während den Forschenden im Jahr 2005 nur einheimische Marienkäferarten ins Netz oder in die Falle gegangen waren, konnte die Art im vergangenen Jahr bereits in zehn Kantonen nachgewiesen werden. Besonders häufig wurde sie in



Den asiatischen Marienkäfer erkennt man an den neunzehn Punkten, ein einheimischer Marienkäfer hat nur sieben. (ü)

Basel und den angrenzenden Regionen gefunden. In manchen der untersuchten Gebiete ist der Konkurrenzstarke und gegen Pestizide relativ resistente Einwanderer sogar häufiger als die einheimischen Arten.

Meist neunzehn schwarze Punkte

Der Neubürger kann trotz der sehr variablen Färbung relativ gut von den einheimischen Arten unterschieden werden. Im Gegensatz zu dem etwa gleich grossen einheimischen Siebenpunkt-Marienkäfer besitzen die meisten Exemplare insgesamt neunzehn schwarze Punkte auf der Flügeldecke. Typisch ist auch die schwarze, W-förmige Zeichnung auf dem Halsschild. Die Forschenden weisen darauf hin, dass die Inva-

sion der Schweiz gerade erst begonnen hat. In den kommenden Jahren dürfte sich die Art weiter ausbreiten und deutlich häufiger werden. Aufzuhalten ist die Invasion nicht mehr. Vielmehr muss davon ausgegangen werden, dass die Art zu einem dauerhaften Bestandteil der Schweizer Insektenwelt werden wird.

Die Folgen für die einheimische Fauna und die Landwirtschaft sind noch nicht absehbar. Tatsache ist aber, dass auf dem Speiseplan des Asiatischen Marienkäfers nicht nur Blattläuse stehen, sondern auch Schmetterlingseier und andere Insekten, darunter auch Nützlinge und die Larven einheimischer Marienkäfer. So wurde etwa in den USA beobachtet, dass der Asiatische Marien-

käfer einheimische Marienkäferarten verdrängen kann.

Wein mit Käfergeschmack

Zu einem ernsthaften Problem könnte sich der Käfer für die Obst- und Weinbauern entwickeln, weil die ungeniessbaren Käfer sich zwischen den Früchten und Beeren sammeln und mitgeerntet werden, was bei der Verarbeitung zu Saft oder Wein zu massiven Geschmacksbeeinträchtigungen führt.

Zu einer Plage könnten die Tiere auch für Hausbesitzer werden: Im Herbst versammeln sich die Käfer zu Tausenden an Hauswänden, um nach einem Überwinterungsplatz in Ritzen und Lücken zu suchen. Die Wissenschaftler werden den Käfer im Auge behalten. (pd)

Tiervermittlung Schäfermischlingsdame Tuti hat in Horgen ein neues Zuhause gefunden

Hündin Tuti ist jetzt Lastwagen-Beifahrerin

Die Schäfermischlingsdame Tuti hat nach fünf Monaten im Tierheim Gossau endlich eine Familie gefunden. Ihr neues Herrchen, ein Lastwagenfahrer, nimmt sie jeweils auf seine Fahrten mit.

Mirjam Schwaller

Eigentlich wollten sie gar keinen Hund auswählen, als Maria Steiner und Marco Schlupe Anfang Januar im Tierheim Gossau vorbeischaute, sondern lediglich ein paar Hunde aus dem Tierheim auf einen Spaziergang mitnehmen. «Tuti schlossen wir jedoch sofort ins Herz», erzählt das junge Paar. Deshalb hätten sie sich ganz spontan entschieden, die Schäfermischlingsdame mit den kurzen Beinen mit nach Hause zu nehmen.

Inzwischen gehört Tuti schon voll und ganz zur jungen Familie – zusammen mit ihrer Stoffente, die immer und überall dabei sein muss, sowohl in der Wohnung wie auch draussen. «Statt Ästen apportiert Tuti nur ihre Ente», sagt Maria Steiner und lacht. Auch zum Schlafen brauche die Hündin ihre Ente. «Tuti ist sehr lebendig, am liebsten würde sie 24 Stunden lang spielen.»

Erziehung macht Fortschritte

An Tutis Erziehung müssen die beiden neuen Besitzer allerdings noch etwas arbeiten. Sie haben entschieden, die Ausbildung der Hündin selbst in die Hand zu nehmen und nicht mit ihr in die Hundeschule zu gehen. Schliesslich hat Marco Schlupe bereits zwei Hunde

gehabt, einen Belgischen Schäfer und einen Appenzeller, die er beide selbst erzogen hat. Auch Maria Steiner hatte bis vor Kurzem einen Dackel.

«Bei Tuti kommt es noch vor, dass sie abhaut, wenn wir sie von der Leine lassen», bemerkt Marco Schlupe. Sie müsse noch lernen, besser zu gehorchen, etwa zurückzukommen, wenn sie gerufen werde. Ausserdem renne sie noch den Katzen nach, tue ihnen aber nichts, da sie selbst Angst bekomme, wenn sie von der Katze angefaucht werde. Mit Bellen mache sie jedoch keine Probleme, und auf das Kommando «Sitz!» höre sie auch schon – allerdings nur, wenn sie dazu in der Stimmung sei: «Sie ist sehr stur», stellt Maria Steiner fest.

Bereits erfahrene Beifahrerin

Tuti ist sehr ungerne allein. Deshalb nimmt Marco Schlupe, der von Beruf Lastwagenfahrer ist, die Hundedame auf seine Fahrten mit. Daran gewöhnt habe sie sich rasch, inzwischen freue sie sich unheimlich auf jeden Tag im Lastwagen. Damit sie auch am Abend nicht allein sein muss, etwa wenn das junge Paar einmal ausgeht, darf die Hündin jeweils zu Verwandten.

Die Schäfermischlingsdame, die der ZO/AvU im Rahmen seiner «Tiervermittlungsserie» am 7. Dezember vorgestellt hat, wurde im August 2006 von einer Familie im Tierheim Gossau abgegeben. Einen Grund für die Abgabe nannte die Familie damals nicht.

Mit Marco Schlupe und Maria Steiner hat Tuti die perfekten Bezugspersonen gefunden, die sich intensiv mit ihr beschäftigen und ihr Zeit widmen.

Der ZO/AvU stellt in loser Folge im Heim lebende Tiere vor, hilft bei deren Vermittlung und berichtet später, wo die Tiere ein neues Zuhause gefunden haben.



Maria Steiner hat die Schäfermischlingshündin sofort ins Herz geschlossen. (ü)

Tierpsychologischer Ratgeber

Mein Hund hat Angst

* Tatjana Minzlaff

Ich habe einen 4 Jahre alten Rüden der Rasse Cavalier Kingcharles Cocker Spaniel. Jedes Mal, wenn wir spazieren gehen wollen, geht er nur widerwillig mit – und nie ohne sein Spielzeug im Maul. Sobald er sein Geschäft verrichtet hat, kehrt er um und will heim. Vor ein paar Monaten hatte er eine negative Begegnung mit einem Schäferhund. Dieser packte ihn am Genick und schüttelte ihn, bis er fast bewusstlos war. Seither meidet er andere Hunde. Wenn wir dann aber doch einem begegnen, schüttelt er aus Angst sein Spielzeug. Was kann ich tun, um ihm diese Angst zu nehmen?

Ihr Hund hatte ein traumatisches Erlebnis. Dies sitzt tief. Er muss das Vertrauen zurückgewinnen. Ganz wichtig ist, dass er Sie als Rudelführer akzeptiert und er sich in Ihrer Gegenwart beschützt fühlt. Wenn die Rangordnung noch nicht geklärt ist, wirkt sich dies in solchen Situationen erschwerend aus. Denn wenn der Hund auf der gleichen Ebene wie der Halter ist, ist für den Hund unklar, wer Ranghöchster ist. Der Hund braucht aber klare und eindeutige Zeichen. Ist die Rangordnung nicht klar, sollte der Halter Grundgehorsamstraining machen. Der Hund darf auch keinen Fall auf dem Sofa oder im Bett der Bezugsperson schlafen.

Bachblütentropfen beruhigen

Ein angstlösendes Medikament ist hier ebenfalls empfehlenswert, zum Beispiel ein natürliches Produkt wie Bachblütentropfen. Diese gibt man dem Hund am besten stressfrei ein, das heisst, die Tropfen können unter das Futter gemischt werden. Gibt es noch andere Tiere im Haushalt, ist es besser, die Tropfen direkt zu verabreichen, zum Beispiel auf einem Stück Käse. Die Tropfen sollten etwa eine Woche gegeben werden.

Danach sollte man damit beginnen, den Hund immer dann mit einem Leckerli zu belohnen, wenn er das Spielzeug loslässt. Klappert diese Übung, kann man sie draussen wiederholen: immer das Leckerli gegen das Spielzeug tauschen, zunächst wenn kein anderer Hund in der Nähe ist. Zeigen sich Fortschritte, kann man das Training damit steigern, indem man die Übung in Gegenwart eines fremden Hundes wiederholt. Nähert sich der Hund freiwillig anderen Hunden, um sie zum Beispiel zu beschnuppern, sollte er belohnt werden. Den Hund dazu zu zwingen, bringt aber nichts. Am besten kann dies mit einem Hundehalter trainiert werden, den man kennt. Damit können Rückschläge vermieden werden, denn ein fremder Hund ist unberechenbar.

Auf gar keinen Fall trösten

Der Hund verbindet das Erlebnis mit dem Spielzeug, wenn er es schüttelt. Wenn er ohne das Spielzeug spazieren geht, wird sich dadurch die Angst nach und nach verringern oder ganz lösen. Positive Veränderungen im Verhalten des Hundes sollte man immer belohnen. Wenn der Hund aber Angst zeigt, darf man den Hund auf gar keinen Fall trösten, sonst empfindet er es als Belohnung und das Angstverhalten wird verstärkt. Situationen, welche die Erregbarkeit fördern, wie ein Besuch beim Tierarzt oder im Hundesalon, sollte man während dieser Zeit vermeiden. Vor allem viel Geduld ist jetzt angebracht, Wunder darf man keine erwarten. Die Angst zu verlieren, ist ein Prozess, der langsam vor sich geht. Man muss mit zwei bis drei Monaten rechnen.

Tatjana Minzlaff ist diplomierte Tierpsychologin aus Oetwil am See. Wenn Sie Fragen zum Verhalten von Hunden oder Katzen haben, dann schreiben Sie ein Mail an redaktion@zol.ch, Stichwort «Tierpsychologin».